

Überlegungen und Diskussionen. 1988 griffen auch die Salzburger Hochschulwochen diese Thematik auf, um sich mit verschiedenen Aspekten dieser Frage auseinanderzusetzen. Der vorliegende Band beinhaltet neben der Festrede von Bischof K. Lehmann die dabei gehaltenen Hauptvorlesungen.

Folgende Gesichtspunkte kamen zur Sprache: Das Spannungsverhältnis der Geschlechter im christlichen Denken (G. Bacht, Salzburg); Mann und Frau in Gesetzgebung und Gesellschaft (F. Gamillschlag, Göttingen); Mann und Frau in den biblischen Schöpfungstexten (H. Schüngel-Straumann, Kassel); Leiblichkeit — Physiologischer Befund und anthropologische Konsequenzen (H. Schipperges, Heidelberg); Die Stellung der Frau in der Kirche (I. Riedel-Spangenberger, Osnabrück); Feministische Theologie (S. Heine, Wien); Mann und Frau nach dem NT (J. Gnlika, München); Mann und Frau in der zeitgenössischen Literatur (P. K. Kurz, Gauting).

Was diese Veröffentlichung empfiehlt, ist einmal der Umstand, daß die umfassende und vielgestaltige Frage nach der Beziehung der Geschlechter von verschiedenen Gesichtspunkten her angegangen wird. Wenn auch die verschiedenen Fragestellungen ineinandergreifen und sich z. B. exegetische und theologische Überlegungen nie ganz ablösen lassen von gesellschaftspolitischen und rechtlichen Ausdrucksformen, so liegt doch auch in den jeweiligen Bereichen eine gewisse Eigendynamik.

Wohlthuend ist auch, daß die einzelnen Beiträge das jeweilige Thema differenziert bearbeiten und darstellen. Gewiß werden einseitige und verfälschende Sehweisen, die sich unreflektiert an den faktischen gesellschaftlichen Gegebenheiten orientierten und die sich auf das Verständnis biblischer Texte und auf die theologische Reflexion auswirkten, deutlich benannt. Dies geschieht jedoch nicht aus einer entgegengesetzten Ideologie oder aus Polemik. Es geht dem Referenten vielmehr darum, verkürzende Sichtweisen als Folge von Prozessen der Inkulturation zwar verständlich zu machen, diese aber dann doch durch ein neuerliches und genaueres Lesen der Texte neu zu überdenken und in einer den Texten entsprechenden Weise zu korrigieren.

Linz

Josef Janda

VERSCHIEDENES

■ MONIKA LEISCH-KIESL/ENRICO SAVIO (Hg.), *Die Wahrheit der Kunst*. Wider die Banalität. (198). Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1989. Kart. lam. S 348.—

Die Günter Rombold zum 65. Geburtstag gewidmete Festschrift spannt einen weiten Bogen. Es darf wohl als das Lebenswerk des Jubilars, der durch zahlreiche Publikationen zum Thema hervorgetreten ist, bezeichnet werden, das Gespräch zwischen Kunst und Kirche nicht abreißen zu lassen.

Dies ist denn auch das große Thema des Bandes. In einer Großwetterlage, deren Kern nicht nur areligiös, sondern im tiefsten ametafysisch ist — täte die Kirche da nicht gut daran, sich das Parameters Kunst zu versichern, wenn sie die Zeichen der Zeit erkennen

will? Müßten nicht erst recht jeden Klarsichtigen der Gang der Geschichte seit dem Erscheinen dieses Bandes darin bestärken? Fast durchgehend waren es ja in Mittel- und Osteuropa nicht die „Macher“, sondern künstlerisch schaffende Menschen, die den Raum der Freiheit geöffnet und die demokratische Wende eingeleitet haben.

Auf diesem aktuellen Hintergrund bekommt diese Festschrift wohl eine kaum geahnte Aktualität. Kunst weiterhin als überflüssigen Luxus abzutun oder es bei einer geschmacklerischen „Behübschung“ bewenden zu lassen kann wohl nicht der Weg in die Zukunft sein. Die Beiträge von W. Zauner und H. Schwebel legen den Finger auf diese offenen Wunden in Fragen der pastoralen Praxis und des Kirchenbaues. Aber auch das Defizit im Umgang mit Symbolen, auf das H. Muck abhebt, wie nicht minder die zur Banalität verkommene Sprache in Verkündigung und Liturgie, die kaum mehr der Ebene des Mysteriums gerecht werden kann, zeigen tiefeschürfende Analysen von G. Fussenegger und G. Bacht auf. Daß anhand einiger historischer Beispiele das Unverzichtbare in diesem Spannungsbereich zwischen Theologie, Gesellschaft und Kunst aufgezeigt wird (U. Leinsle und V. Wodtke) darf besonders dankbar vermerkt werden.

„Eine Kirche, die mit der Zu-Mutung, neue Sprachen in Bild und Musik zu lernen, rasch, weil abweisend, fertig wird, verweigert sich einer der Gaben des Heiligen Geistes“, sagt Bischof Egon Kapellari in „Kunst und Kirche“ (4/89, S. 200). Soll dieser Lernprozeß aber mit dem Repertoire fundamentalistischer Strukturen geleistet werden?

Der vorliegende Band ist ein flammender Appell gegen einen solchen Marsch ins Ghetto.

Salzburg

Johannes Neuhardt

■ MUZJ MARIA GIOVANNA, *Ganz Auge, ganz Licht, ganz Geist*. Einführung in die Betrachtung der Ikone. (158, 40 Abb., davon 28 farbig). Echter, Würzburg 1989. Geb. DM 39,—.

Die Ikone erobert sich in den letzten Jahrzehnten zusehends auch die westliche Welt. Ikonenausstellungen, wie die anlässlich des Millenniums der Russischen Kirchen in Schleswig und Wiesbaden, zogen Hunderttausende in ihren Bann. Die Ikone hilft aber in zunehmender Weise aufgeschlossenen Christen des Abendlands zu vertiefender Betrachtung der Mysterien des christlichen Glaubens.

Im vorliegenden Band bietet die römische Theologin Maria Giovanna Muzj in 28 Kapiteln eine vor allem geistliche Hinführung zu wesentlichen Motiven der Ikonenkunst (z. B. zu Christus- u. Marienikonen, zur Deesis, zu Festtagsikonen oder auch Ikonen zur Heilsgeschichte). M. G. Muzj studierte zunächst Philologie, wandte sich aber dann der Theologie zu mit dem Schwerpunkt ostkirchliche Theologie. Sie erhielt wegen ihrer Forschungen im Bereich der Ikonenkunst einen Lehrauftrag an der Pontificia Università Gregoriana und ist zudem Mitarbeiterin am „Centro Russia Ecumenica“ in Rom.

Ausgehend von den geschichtlichen Hintergründen der einzelnen Ikonenmotive führt die Autorin hin zum biblischen Bezug und dann zur theologischen